

Zu den Fragmenten des Euripides.

fr. 112 N. Ὁ χρόνος ἅπαντα τοῖσιν ὕστερον φράσει,
λάλος ἐστὶν οὗτος, οὐκ ἐρωτῶσιν λέγει.

Der Anfang des zweiten Verses passt wohl zum ersten Verse, aber nicht zu den folgenden Worten οὐκ ἐρωτῶσιν λέγει. Der Gegensatz müsste viel stärker, etwa durch ἀλλ' ὅμως hervorgehoben werden. Meinekes Conjectur λάλος γὰρ οὗτος οὐδ' ist nicht geeignet, den Anstoss zu heben, ebensowenig Coningtons λάλος τις οὗτος κοῦκ, oder Haupts λάλος ἐστὶ καὶ τοῦς. Herwerden (Mnem. 17 f. 268) vermuthet λάλος πεφυκῶς δ' οὐδ', aber eines so gewaltsamen Eingriffs in die Ueberlieferung bedarf es nicht; der Gedankengang wird völlig geordnet durch die Umwandlung von οὗτος in οὕτως. Der Dichter will sagen: Geschwätzig ist der χρόνος nur in dieser Weise (den ὕστεροι gegenüber); den Fragenden aber sagt er es nicht. Man könnte noch daran denken, οὐδ' für οὐκ zu schreiben, aber für nöthig halte ich diese Aenderung nicht, da dem vorangestellten οὐκ eine gewisse adversative Kraft innewohnt.

fr. 328. ὅστις δόμους μὲν ἤδεται πληρουμένους,
γαστρὸς δ' ἀφαιρῶν σῶμα δύστηνος κακοῖ,
τοῦτον νομίζω κἂν θεῶν συλᾶν βρέτη
τοῖς φιλτάτοις τε πολέμιον πεφυκέναι.

In der Mnem. 22 p. 234 will Herwerden unter Annahme von Collmanns Conjectur βρώμα für σῶμα δύστηνος in δυστήνους ändern. Ich kann nicht sagen, dass der so entstandene Gedanke mir besser gefällt als der von der Ueberlieferung gebotene. Denn die krasseste Gestalt des Geizes zeigt sich darin, dass der Mensch sich selbst das zum Leben Nothwendige entzieht, nicht darin, dass er anderen nichts gönnt. In formeller Hinsicht lassen sich gleichfalls Einwendungen machen, besonders weil das blossе δυστήνους zu unbestimmt ist. Soll es allgemein für πένητας gesagt sein, oder sind etwa die δοῦλοι des reichen Geizhalses darunter zu verstehen? Auch γαστρὸς, auf das fremde Objekt δυστήνους bezogen, klingt recht gesucht. Jedenfalls hat der Dichter den von Herwerden gewünschten Gedanken sehr viel schöner in fr. 407 ausgedrückt:

κακὸν δέ, χρημάτων ὄντων ἄλις,

φειδοῖ πονηρᾶ μηδέν' εὖ ποιεῖν βροτῶν.

Ich glaube daher, wir müssen es bei der Ueberlieferung bewenden lassen, also σῶμα mit κακοῖ verbinden und zu γαστρὸς ἀφ-

αιρῶν als Objekt etwa τὴν τροφὴν ergänzen, wie ja auch zu πληρουμένους der Begriff χρημάτων hinzuzudenken ist.

f. 360, 42. In dem bei Lykurg contra Leocr. § 100 erhaltenen längeren Bruchstück aus dem Erechtheus erklärt Praxitheä

v. 38 ff. τὴν οὐκ ἐμὴν <δὴ> πλὴν φύσει δώσω κόρην
 θύσαι πρὸ γαίας. εἰ γὰρ αἰρεθήσεται
 πόλις, τί παίδων τῶν ἐμῶν μέτεστί μοι;
 οὐκ οὖν ἅπαντα τοῦπ' ἐμοὶ σωθήσεται;
 ἄρξουσιν ἄλλοι, τήνδ' ἐγὼ σώσω πόλιν.

Die Ergänzung von δὴ in v. 38 rührt von Nauck her, in V. 41 ist ἅπαντα von Reiske für ἅπαντας, τοῦπ' ἐμοὶ von Rehdantz für γούν τ' ἐμοὶ hergestellt. Bis V. 41 ist der Gedankengang klar. Pr. sagt: 'Ich werde meine Tochter opfern, denn wenn die Stadt genommen wird, werde ich doch keinen Theil an meinen Kindern haben; es wird also alles zugleich gerettet werden, so viel an mir liegt.' Dagegen erregt der folgende Vers 'andere werden herrschen, ich werde diese Stadt retten' lebhaftes Befremden. Einmal fällt auf, dass der zweite Theil des Verses wörtlich mit dem Schluss von 52 übereinstimmt, und dann ist nicht zu verstehen, weshalb Pr. ihre Herrschaft anderen überlassen will. Als blossen Ausdruck für das Gefühl, dass alles andere hinter der Rettung der Stadt zurückstehen soll, darf man die Worte nicht gelten lassen; denn wenn Pr. durch ihre opferwillige That wirklich alles rettet, rettet sie damit zugleich ihre Herrschaft. Durch die von Polle vorgeschlagene und von Nauck und anderen gebilligte Umstellung des Verses vor 41 wird der Anstoss insoweit gehoben, als sich dann die Worte an die vorhergehende Frage anschliessen in dem Sinne 'andere werden dann Gewalt über die Kinder haben'; aber dann fehlt wieder ein Bindeglied zwischen dem ersten und zweiten Theil des Verses, es bleibt die Wiederholung in V. 52, und endlich wird das ἅπαντα σωθήσεται durch das voraufgehende τήνδ' ἐγὼ σώσω πόλιν in seiner Bedeutung abgeschwächt. Man erwartet dann eher in V. 41 einen Begriff, wie ihn Weidner in seiner Ausgabe der Leocratea herzustellen suchte durch οὐκ οὖν ἅπαν τὸ γένος ἐμοὶ σωθήσεται, eine Lesart, die sich nicht allzuweit von dem überlieferten γούν τ' ἐμοὶ entfernt. Da jedoch auch so nicht alle Bedenken gehoben werden, scheint mir der Gedanke näher zu liegen, dass V. 42 als unecht auszuscheiden ist. Vermuthlich stammt der Vers aus einem Exemplar des Lykurg, in dem die Worte ἄρξουσιν ἄλλοι als Antwort zu V. 40 beigeschrieben waren. Diese Ergänzung gelangte dann, durch V. 52 zu einem Verse vervollständigt, in den Text, der, wie wir sahen, ohne den Vers vollkommen verständlich ist.

fr. 418. γίγνωσκε τ' ἀνθρώπεια μὴδ' ὑπερμέτρως
 ἄλγει' κακοῖς γὰρ οὐ σὺ πρόσκεισαι μόνη.

Valckenaer hat (Diatr. p. 179) wohl richtig erkannt, dass

diese Verse dem Chore angehören, der die Ino zu trösten sucht. Leider sind wir über den Inhalt der euripideischen Ino nur sehr wenig unterrichtet, da die 4. Fabel des Hygin (Ino Euripidis) nach Bursians Vorgange jetzt fast allgemein als untergeschoben angesehen wird. Nur so viel ergibt sich aus dem Schol. zu Aristoph. Vesp. 1413 und aus Plutarch de sera numinis vindic. p. 556 A, wo die Angabe ὡςπερ τῆς Ἰνουῦς ἐν τοῖς θεάτροις λεγούσης ἀκούομεν, ἐφ' οἷς ἔδρασε μεταμελουμένης gewiss mit Recht auf das euripideische Stück bezogen wird, dass die Ino in tiefem Unglück dargestellt war und dass sie sich einer Frevelthat schuldig machte. Ein Theil der Fragmente lässt ferner den Schluss zu, dass Inos Verhältniss zu ihrer Nebenbuhlerin Themisto eine nicht unbedeutende Rolle im Stücke einnahm. Jedoch lässt sich nicht feststellen, ob Ino die Kinder der Themisto tödtete, oder ob der Mord ihrer eigenen Kinder, von dem Euripides in der Medea 1284 ff. spricht, den Höhepunkt der Handlung bildete. Sicherlich aber wurde auch in unserem Stücke das Unglück und die Schuld der Ino auf die Ränke der Hera, die die Ino als Pflegerin des Dionysos hasste, zurückgeführt. Wenn man diesen letzteren Punkt berücksichtigt, scheint es mir nicht ausgeschlossen, dass fr. 972 der Ino zuzuweisen ist, und zwar so, dass es unmittelbar auf die oben angeführten Verse des Chores folgte, zu denen es eine treffende Ergänzung bildet. Das ganze Bruchstück würde also lauten:

γίγνωσκε τάνθρώπεια μὴδ' ὑπερμέτρως
 ἄλγει· κακοῖς γὰρ οὐ σὺ πρόσκεισαι μόνη,
 πολλοῖσι μορφαῖς οἱ θεοὶ σοφισμάτων
 σφάλλουσιν ἡμᾶς κρείσσονες πεφυκότες.

Dem Gedanken nach lässt sich damit fr. 273 vergleichen:

πᾶσιν γὰρ ἀνθρώποισιν, οὐχ ἡμῖν μόνον,
 ἢ καὶ παραυτίκ' ἢ χρόνῳ δαίμων βίον
 ἔσφηλε, κοῦδεῖς διὰ τέλους εὐδαιμονεῖ.

fr. 459. κέρδη τοιαῦτα χρή τινα κτᾶσθαι βροτῶν,
 ἐφ' οἷσι μέλλει μήποθ' ὕστερον στένειν.

Um das hier allzu unbestimmte τινα zu beseitigen, will F. W. Schmidt (Krit. Stud. II p. 470) χρηστὰ πάσασθαι βροτῶν schreiben. Ich halte für wahrscheinlicher, dass hinter τοιαῦτα der Akkusativ πάντα ausgefallen ist, wodurch später die Einschlebung des τινα veranlasst wurde.

fr. 495. Das seit 1880 bekannte längere Fragment der Melanippe, in welchem der Kampf der Brüder der Theano gegen Böotos und Aeolos, die Söhne der Melanippe, von einem Boten berichtet wird, ist durch die Bemühungen von Blass, Weil, Nauck, Wecklein u. a. vortrefflich ergänzt und lesbar gemacht worden; die überlieferten Textworte scheinen jedoch hier und da noch einer Besserung zu bedürfen. Dies gilt zunächst von V. 6:

ἔξεφαινόμεσθα δὴ
 ὀρθοσταδὸν λόγχαις ἐπείγοντες φόνον.

Der Vers zerfällt in zwei gleiche Hälften und entbehrt also der richtigen Cäsur. Da die Tragiker eine derartige Störung des Rhythmus, wenn irgend möglich, vermieden haben (vgl. Gomperz, Die Bruchst. der griech. Trag. u. Cobets Kritik p. 21), so ist anzunehmen, dass für ἐπίγοντες ursprünglich ein anderes Wort geschrieben war. Nauck vermuthet λόγχαισι τεύζοντες φόνον, Humphreys (amer. Journ. of phil. II p. 222) λόγχαισι πράζοντες φόνον. Beide Vorschläge sind dem Sinne nach zutreffend, aber der Ueberlieferung kommen wir näher mit λόγχαισι τείνοντες φόνον. Die Wendung φόνον τείνειν 'einen Mordanschlag machen' kommt bei Euripides an 2 Stellen vor, Hek. 263 und Suppl. 672.

V. 28 ff. lauten:

δυοῖν δ' ἀδελφοῖν σοῖν τὸν αὖ νεώτερον
 λόγῃ πλατεία σοοφόνῳ δι' ἥπατος
 παίσας ἔδωκε νερτέροις καλὸν νεκρὸν
 Βοιωτὸς, ὅσπερ τὸν πρὶν ἔκτεινεν βαλῶν.

Das Adjektiv καλὸς in V. 30 kann ich nicht gerade geschmackvoll finden; es ist keine angemessene Bezeichnung weder für den Leichnam, den die Theano blutüberströmt und mit entstellten Zügen im Geiste vor sich sieht, noch für den Schatten, der fortan den ἀμένηνα κάρηνα des Hades angehört; auch im sittlichen Sinne lässt sich der Ausdruck nicht recht verstehen, denn der Getödtete hat ja selbst einen Meuchelmord begehen wollen. Das Unpassende der Verbindung καλὸν νεκρὸν hat nach Vollendung der 2. Ausgabe der fragmenta auch Nauck empfunden, denn im Suppl. ad trag. fragm. p. XXII vermuthet er καλὸν γέρας. Das ist an sich schön, aber leichter kommen wir doch zum Ziel, wenn wir καινὸν νεκρὸν lesen, worauf auch der folgende Vers hinzuweisen scheint.

V. 40. ἐγὼ μὲν <οὖν> οὐκ οἶδ' ὅτω σκοπεῖν χρεῶν τῆν εὐγένειαν ist auch von Stobaeus (flor. 86, 9) überliefert, der ebenfalls οὖν auslässt, aber für ὅτω ὅπως bietet. Auf den ersten Blick scheint diese Abweichung nicht von Bedeutung zu sein, aber sie wird gewichtiger, wenn wir uns das folgende Wort genauer ansehen. σκοπεῖν bedeutet 'genau betrachten, ins Auge fassen'; entspricht nun diese Bedeutung dem Zusammenhange, nach welchem Tapferkeit und Gerechtigkeit, nicht aber die Geburt den wahren Adel ausmachen? Ich meine, man erwartet in V. 40 eher ein Verbum von der Bedeutung 'rühmen, sich brüsten mit', also statt σκοπεῖν vielmehr κομπεῖν. Es dürfte daher im Anschluss an Stobaeus zu lesen sein: ὅπως κομπεῖν χρεῶν. κομπεῖν, wofür Euripides allerdings in der Regel κομπάζειν gebraucht, findet sich Suppl. 815, Or. 571, Rhes. 438.

fr. 509. τί δ' ἄλλο; φωνή καὶ σκιά γέρων ἀνήρ.

F. W. Schmidt (a. a. O. p. 471) hat die Ueberlieferung dieses von Stob. flor. 116, 7 erhaltenen Verses aus der Melanippe angezweifelt und dafür εἶδωλον οὖν τι καὶ σκ. γ. ἀ. vermuthet.

Trotz der Zustimmung, die er bei Nauck gefunden hat, glaube ich die handschriftliche Lesart vertheidigen zu müssen. Zunächst findet Schmidt die Worte τί δ' ἄλλο auffallend; wie mir scheint, ohne stichhaltigen Grund, falls wir nur annehmen, dass sie einer Stichomythie entnommen sind. Denn in einer solchen sind kurze, durch τί eingeleitete Fragen, die die Lebhaftigkeit der Rede erhöhen, häufig genug. Unter anderen Möglichkeiten kann man sich den Zusammenhang unseres Verses etwa so vorstellen: A sagt: N wird uns nicht helfen können. B. Er versprach es aber; meinst du etwa, er sei zu schwach? A. Was sonst? Denn Stimme nur und Schatten ist ein Greis. — Den Haupteinwand erhebt aber Schmidt gegen die Verbindung φωνή und σκιά. 'Für jenes' (eben diese Verbindung), sagt er, 'wird sich schwerlich eine wirklich zutreffende Parallele bei einem griechischen Autor aufreiben lassen'. Dabei hat er jedoch übersehen, dass dieselbe Verbindung in dem gleichen Sinne von Euripides selbst noch an einer anderen Stelle gebraucht ist. Andr. 745 sagt Menelaus zum alten Peleus:

σκιά γὰρ ἀντίστοιχος ὦν φωνῆν ἔχεις,
ἀδύνατος οὐδὲν ἄλλο πλὴν λέγειν μόνον.

Ich denke daher, dass in einer 3. Auflage der fragmenta die Worte Naucks: φωνῆ vitiosum esse ostendit F. G. Schmidt wegfallen werden.

fr. 544. ἄλλως δὲ πάντων δυσμαχώτατον γυνή.

Die Worte sind, sowie sie bei Nauck stehen, ohne rechten Sinn. Nauck selbst sagt: 'κακῶν exspectabam' unter Hinweis auf fr. 808 γυνή τε πάντων ἀγριώτατον κακόν. Auf Grund dieser Bemerkung schlägt Blaydes in seinen advers. ad trag. graec. fragm. geradezu vor, κακῶν für ἄλλως einzusetzen. Das ist natürlich — wie die meisten Vorschläge von Blaydes — zu gewaltsam, mag auch die Hdschr. M des Stobäus ἄλλων bieten. Andere Aenderungen, wie ἀλγῶν oder ἄλων, auf die man leicht kommt, befriedigen hinsichtlich des Sinnes nicht völlig, ἀλλ' ἔστι πάντων entfernt sich wieder zu weit von der Ueberlieferung. Höchst wahrscheinlich bedarf es jedoch überhaupt keiner Aenderung, um den Vers verständlich zu machen, sondern es genügt, ein Semikolon hinter δέ zu setzen. Dadurch wird offenbar, dass das Fragment, wie so manches andere, aus seinem Zusammenhange herausgerissen ist; die Worte ἄλλως δέ mit zu ergänzendem λέγεις oder μοχθεῖς (vgl. 1061, 1 μοχθοῦμεν ἄλλως θῆλυ φρουροῦντες γένος) beziehen sich dann auf das Vorhergehende, auf den Gedanken etwa: 'wir müssen sie dazu zwingen', während πάντων γυνή die Begründung dieses ἄλλως enthalten. πάντων ist natürlich Verstärkung des Superlativs, wie in fr. 897, 4 oder 1076, 1.

fr. 645. Der Dichter zählt verschiedene Fälle auf, in denen eine That, die unter gewöhnlichen Umständen als schwerer Frevler anzusehen ist, von den Göttern verziehen wird.

συγγνώμονάς τοι τοὺς θεοὺς εἶναι δόκει,
ὅταν τις ὄρκω θάνατον ἐκφυγεῖν θέλῃ
ἢ δεσμὸν ἢ βίαια πολεμίων κακά,

ἢ παισὶν αὐθένταισι κοινωνῆ δόμων.
 ἢ τὰρα θνητῶν εἰσιν ἀσυνετώτεροι
 ἢ τὰπεικῆ πρόσθεν ἡγοῦνται δίκης.

Der vierte Vers hat seit langer Zeit die Thätigkeit der Kritiker herausgefordert. Valckenaer vermuthete ἢ τοῖσιν αὐθένταισι, Boissonade ἢ καὶ σὺν, Meineke ἢ ἔταισιν. Durch diese Vorschläge wird allerdings das unverständliche παισὶν beseitigt, aber eine andere Schwierigkeit bleibt: es fehlt die Entschuldigung des Vergehens. Wenn jemand mit Mördern zusammen im Hause wohnt, so werden die Götter nur dann ihm diese Gemeinschaft nicht zur Sünde anrechnen, wenn irgend ein gewichtiger Umstand zu seinen Gunsten spricht. O. Hense erklärte daher den ganzen Vers für eine Interpolation nach dem Muster von Iph. Aul. 1190. Dieser Annahme widerspricht mit Recht Herwerden (Mnem. 22 p. 236), der ebenfalls den Hauptanstoß richtig erkennt, aber durch die Vermuthung ἢ παιδὸς αὐθένταισι βουλευῆ φόνον (oder δόλον) den Vers so umgestaltet, dass eigentlich nur αὐθένταισι vom ursprünglichen Bestande übrig bleibt. Holzner (krit. Beitr. zu den Bruchstücken d. Eur. p. 10) will lesen ἢ παιδὸς αὐθ. κ. δόμων, aber in diesem Vorschlage ist die force majeure, von der Holzner spricht, ebenso wenig ausgedrückt wie in den drei zuerst genannten; ausserdem ist die durch παιδὸς geschaffene Situation eine so seltene und eigenthümliche, dass sie wenig zu den vorher genannten Fällen passt. Ich glaube, wir werden auf das Wort δόμων verzichten müssen, aber dieser Verzicht wird erleichtert durch die Erwägung, dass der Gedanke einer häuslichen Gemeinschaft mit Mördern in jedem Falle neben den vorgehenden leicht denkbaren und möglichen Vergehen etwas Unnatürliches an sich hat. Ich nehme an, dass durch δόμων das Wort βίᾳ verdrängt ist, ein Begriff also, der unserm Verlangen nach einer Entschuldigung für den Verkehr mit den αὐθένται völlig entspricht. Ob nun für das unmögliche παισὶν mit Boissonade καὶ σὺν, oder mit Valckenaer τοῖσιν zu schreiben ist, oder ob noch ein anderes Wort sich darunter verbirgt, muss freilich dahingestellt bleiben. κοινωνεῖν ohne sachliches Objekt in der Bedeutung 'sich anschliessen, Gemeinschaft haben' ist bei attischen Schriftstellern nicht ganz selten; vgl. Aesch. περὶ παραπρ. 145 φήμη μὲν γὰρ οὐ κοινωνεῖ διαβολῆ, Plat. Crit. 49 D.

Im Schlussverse unseres Bruchstückes bezeichnet Blaydes a. a. O. p. 337 τὰπεικῆ als mendosum und will dafür τᾶδικ' ἔργα schreiben. Offenbar hat er, wie auch sonst wohl, den Gedankengang nicht richtig erfasst. Gerade ἐπεικῆς ist das beste Wort für unsere Stelle. Es bezeichnet im Gegensatz zu der allgemeingültigen Norm der Rechtsgrundsätze das, was in jedem einzelnen Falle als Recht anzusehen und anzuwenden ist. Vgl. Arist. rhet. I 13. ἔστιν ἐπεικῆς τὸ παρὰ τὸν γεγραμμένον νόμον δίκαιον.

fr. 670. 'Das Meer ist karger mit seinen Gaben als das Land, doch wir gewinnen unsern Unterhalt aus ihm' ist der Ge-

danke dieses bei Athen. X p. 421 F erhaltenen Fragments. Es beginnt mit den Worten:

βίος δὲ πορφυροῦς θαλάσσιος
οὐκ εὐτράπεζος, ἀλλ' ἐπάκτιοι φάνται.

Das Adjektiv πορφυροῦς, ein nicht ungewöhnliches Attribut des Meeres, wirkt neben βίος befremdend. Den aus dem Meere gewonnenen Lebensunterhalt mit einem von der Farbe des Meeres hergenommenen Beiworte zu bezeichnen, wäre jedenfalls eine so weitgehende poetische Lizenz, wie man sie einem in der Wahl des Ausdrucks so vorsichtigen Dichter wie Euripides — zumal in einer nichtlyrischen Partie — nicht zutrauen darf. Der Gedanke liegt daher nicht fern, dass in πορφυροῦς das Wort πορφυρεύς 'der Purpurfischer' enthalten ist, und demgemäss schrieb Lobeck πορφυρέως, Meineke πορφυρέων, Hermann wollte den Nominativ πορφυρεύς im adjektivischen Sinne mit βίος verbinden, Blaydes endlich vermuthet ohne Rücksicht auf die Cäsur πορφυρευτικὸς θαλάσσιος. Diese Vorschläge heben allerdings die bedenkliche Wortverbindung, aber sie verleihen der Stelle eine gewisse Nüchternheit und lassen zugleich, wie auch Nauck fühlte, das Wort θαλάσσιος neben sich als ziemlich überflüssig erscheinen. Ausserdem weisen die Schlussverse darauf hin, dass es sich um Fischer im eigentlichen Sinne des Wortes, nicht um Purpurfischer handelt. Diese Gründe bestimmen mich πορφυροῦς unangetastet zu lassen und den Fehler in βίος zu suchen. In diesem Worte aber scheint nichts anderes enthalten zu sein als βυθός, die Tiefe, die gerade den V. 4 genannten βίος in sich birgt. So ist die Stelle klar und auch poetisch ohne Tadel. πορφυροῦς kann man natürlich in zunächst liegender Bedeutung verstehen, wie es Hipp. 738 in πορφύρεον οἶδμα (vgl. auch 744, Troad. 124) zu fassen ist, man kann es aber auch durch 'finster' übersetzen, wie das homerische πορφύρεος θάνατος. Bei dieser letzteren Auffassung erinnert die Stelle an Schillers: 'denn unter mir lags noch bergetief in purpurner Finsterniss da'. Dass übrigens das bei den anderen attischen Dichtern durchaus heimische βυθός bei Euripides bisher nicht nachgewiesen ist, halte ich für zufällig.

fr. 740.

ἦλθεν δ'
ἐπὶ χρυσόκερων ἔλαφον, μεγάλων
ἄθλων ἓνα δεινὸν ὑποστάς,
κατ' ἔναυλ' ὀρέων ἀβάτους ἐπὶ τε
λειμῶνας ποίμνιά τ' ἄλση.

Die grösste Schwierigkeit des bei Aelian N. A. 7, 39 erhaltenen Fragments bietet der letzte Vers in dem Worte ποίμνια, denn dass von herdenreichen Hainen nicht die Rede sein kann, lehrt der Zusammenhang, insbesondere die Worte ἔναυλα und ἀβάτους, wonach vielmehr der entgegengesetzte Begriff erforderlich scheint. Meineke wollte deshalb geradezu ἀποίμνια schreiben, aber das Wort ist sonst nirgends nachzuweisen. Auch ein

anderer Grund veranlasst mich, diese Vermuthung wie die übrigen, die mir bekannt sind (ποιήρ' Wecklein, δάσκια Blaydes, ἐπίσκια Herwerden) abzuweisen. ἄλσος nämlich bedeutet bei Euripides nur 'der heilige Hain' und wird auch stets durch ein Beiwort oder durch den unmittelbaren Zusammenhang in dieser Bedeutung charakterisirt. Vgl. Iph. Aul. 185 (1543) Ἀρτέμιδος ἄλσος, Herc. 359 Διὸς ἄλσος, ib. 615 Χθονίας ἄλσος, Troad 15 ἔρημα δ' ἄλση καὶ θεῶν ἀνάκτορα. So wird auch in unserem ποιῖνια (in den meisten Handschriften steht übrigens ποιμένα) ein Ad- jektiv zu suchen sein, welches entsprechend dem ἀβάτους die ἄλση als den Göttern geweiht bezeichnete. Ich vermuthe daher σέμν' ἐπὶ τ' ἄλση. In dem vorhergehenden Verse halte ich die für ἐπὶ τε vorgeschlagenen Aenderungen (ἐπιῶν oder ἐφέπων Nauck, ἐπιβάς Hense, ἐρίπνας Wecklein) nicht für nothwendig, es genügt völlig ἐπὶ δὴ zu lesen.

fr. 757. Der Sprecher dieser Verse aus der Hypsipyle sucht eine Frau (Hypsipyle?), wie es scheint, über einen Todesfall zu trösten durch den Hinweis auf die für alle geltende Nothwendigkeit zu leiden und zu sterben. Die 2. Hälfte des Bruchstückes (V. 5—9) lautet:

ἀναγκαίως δ' ἔχει
βίον θερίζειν ὥστε κάρπιμον στάχυν,
καὶ τὸν μὲν εἶναι, τὸν δὲ μή· τί ταῦτα δεῖ
στένειν, ἄπερ δεῖ κατὰ φύσιν διεκπερᾶν;
δεινὸν γὰρ οὐδὲν τῶν ἀναγκαίων βροτοῖς.

Die Wiederholung von δεῖ nach so kurzem Zwischenraum (V. 7 u. 8) erklärt Sybel, de repet. in fab. Eur. p. 47 mit Recht für unschön; er will deshalb τί ταῦτα χρή schreiben, während Nauck die Verwandlung des zweiten δεῖ in χρή vorzieht. Ich halte es für wahrscheinlich, dass der Sprechende in V. 7 die bisher genannten allgemeinen Trostgründe auf den vorliegenden Fall anwendet, dass er sich also wieder direkt an die im ersten Verse angeredete Frau wendet mit den Worten τί ταῦτα δὴ | στένεις. Dafür spricht, dass Cicero, der Tuscul. 3, 25 das Fragment von V. 2 an übersetzt, diese Uebersetzung mit V. 6 schliesst. Er scheint seine Nachdichtung eben deswegen nicht auf die folgenden Verse ausgedehnt zu haben, weil hier die allgemeine Erörterung durch eine der speciellen dramatischen Handlung angehörige Frage unterbrochen wird.

fr. 784. ἐν τοῖσι μύθοις τοῦτ' ἐγὼ κρίνω βροτῶν,
ὅστις τῶν πατέρων παισὶ μὴ φρονοῦσιν εὖ
ἢ καὶ πολίταις παραδίδωσ' ἔξουσίαν.

Das Neutrum des Demonstrativums im ersten Verse muss aus der Maskulinform entstellt sein, weil sonst ὅστις ohne Beziehung wäre. Ich bin daher geneigt, an dieser Stelle Blaydes zuzustimmen, der p. 344 mit grosser Sicherheit bemerkt: 'legendum τόνδ'', mit etwas zu grosser Sicherheit freilich, denn auch Bad-

hams τοῦτον ἐγκρίνω liegt nicht ausserhalb des Bereichs der Möglichkeit. Schwieriger noch ist die Heilung des zweiten Verses, in dem τῶν πατέρων vom Gedanken und Metrum als falsch erwiesen wird. Grotius Conjectur ὅστις πατῆρ ὦν heilt zwar das metrische Gebrechen, passt aber sachlich nur zum zweiten, nicht auch zum dritten Verse. Dieser Einwand lässt sich gegen F. W. Schmidts Vorschlag παρείκων oder gegen Holzners παρ' αὐτοῦ nicht erheben, aber ich halte einen anderen Begriff für nothwendiger. Nach V. 3 handelt es sich nämlich nicht um einen beliebigen Bürger, sondern um einen Herrscher, und diese Thatsache müsste doch eigentlich ausgedrückt sein. Ich lese deshalb ὅστις κρατύνων κ. τ. λ. unter Hinweis auf Bacch. 660 Πενθεῦ κρατύνων τῆσδε Θηβαίας χθονός.

fr. 854. τὸ μὲν σφαγῆναι δεινόν, εὐκλειαν δ' ἔχει·
τὸ μὴ θανεῖν δὲ δειλόν, ἡδονὴ δ' ἔνι.

Das Lemma Εὐριπίδης Ἑρακλεῖ, unter welchem Stobäus (flor. 7, 9) diese Verse aufführt, will Nauck in Ἑρακλείδαις ändern, da die Worte dem Herakles unmöglich entnommen sein können. Der Inhalt der Verse spricht aber ebenso gut für den Erechtheus, und es wäre also auch möglich, dass Ἑρακλεῖ für Ἑρεχθεῖ ver-schrieben ist.

fr. 917. ὅσοι δ' ἰατρεύειν καλῶς,
πρὸς τὰς διαίτας τῶν ἐνοικούντων πάλιν
τὴν γῆν ἰδόντας τὰς νόσους σκοπεῖν χρεῶν.

Das Verbum ἰατρεύειν erklärt Schmidt p. 500 für einen pro-saischen Brocken und ersetzt es durch ἰάσθαι. Der ganze Vers soll nach ihm gelautet haben ὅσοι νόσους θέλουσιν ἰάσθαι κα-λῶς. Ich kann mich seinem Urtheil über ἰατρεύειν nicht an-schliessen, denn die Verba auf εὖω sind des Klanges wegen in der Tragödie sehr beliebt. Gerade bei Euripides findet sich eine Reihe von Verben auf εὖω, die sonst ausschliesslich oder vor-wiegend nur in der Prosa vorkommen, so ἀληθεύω fr. 441, ἀγι-στεύω Bacch. 74, ἀναμοχλεύω Med. 1317, βιοτεύω Alc. 243, βρα-βεύω Hel. 996, ἵππεύω Phoen. 220, καλλιστεύω Med. 947, κρυ-πτεύω Bacch. 888, μαγεύω J. T. 1338; ferner gebraucht unser Dichter θηρεύειν gern neben θηρᾶν, κηδεύειν öfter neben κη-δεσθαι, ἀγρεύειν immer statt des sonst mehr üblichen ἀγρεῖν; endlich erinnere ich an ἀλητεύειν, θεραπεύειν, λατρεύειν, μαν-τεύεσθαι, ὀμηρεύειν, ὄρφανεύειν, παρθνεύειν, τυραννεύειν, Verben, die in jeder Hinsicht mit dem beanstandeten ἰατρεύειν zu vergleichen sind. Wenn wir nun aber auch ἰατρεύειν als echt euripideisch gelten lassen müssen, so ist damit für die Her-stellung des Verses nicht allzu viel gewonnen. Vielleicht stand ὅσοι in der That am Anfang des Verses, und es ist mit Her-werden (Mnem. 17 p. 272) etwa δέ που θέλουσ' einzuschieben; möglich wäre aber auch ὅσοις δ' ἰατρεύειν μέλει. Im letzten Verse erachte ich Herwerdens Vorschlag τὸν νοῦν ἔχοντας für annehmbar.

fr. 953. Die Ansichten über den Ursprung dieses längeren Fragmentes, welches im sog. Papyrus Didot p. 3—6 mit der Beischrift Εὐριπίδου erhalten ist, sind getheilt. Wilamowitz (Hermes 15 p. 491) möchte es wegen seiner frostigen und oft unklaren Redeweise dem Euripides ganz absprechen, Nauck dagegen hält es für euripideisch, meint aber, dass es vielfach interpolirt sei von einem ludi magister, der es durch seine Aenderungen dem kindlichen Alter geniessbarer machen wollte. Für Naucks Ansicht spricht m. E. die grössere Wahrscheinlichkeit¹. Durch Verderbnisse scheinen u. a. auch V. 6 ff. gelitten zu haben:

ἐκείνος εἰ μὲν μείζον ἠδίκηκέ τι,
οὐκ ἐμὲ προσήκει λαμβάνειν τούτων δίκην·
ἃ δ' εἰς ἔμ' ἡμάρτηκεν, αἰσθέσθαι με δεῖ.

Zunächst hat μείζον Bedenken erregt, weil es zu dem folgenden εἰς ἔμ' keinen rechten Gegensatz bildet. Weil hat daher πατρίδ' schreiben wollen, Nauck vermuthet ἄλλον, bezw. ἕτερον. Es ist aber auch möglich, dass der Angeredete, also der πατήρ, gekränkt worden ist; denn dass der Vater dem Gemahl der Sprecherin, der doch wohl hier wie V. 17 unter ἐκείνος zu verstehen ist, nicht eben freundlich gesinnt ist, geht aus dem ganzen Bruchstück deutlich genug hervor. In diesem Falle würde es genügen zu schreiben ἐκείνος εἰ μὲν μείζον ἠδίκηκε σέ. Im folgenden ist αἰσθέσθαι recht matt; vielleicht ist unter Ergänzung von δίκην aus V. 7 αἰτήσαι dafür einzusetzen; vgl. Andr. 1002 πικρῶς δὲ πατρὸς φόνιον αἰτήσει δίκην.

Zu V. 34 ὅτ' ἦν ἐγὼ παῖς, τότε σε χρὴν ζητεῖν ἐμοὶ
ἄνδρ' ὧ με δώσεις

bemerkt Nauck: ὅτ' ἦν ἐγὼ παῖς scriptura vitiosa et absurda, expectes ἄζυγες ὅτ' ἦμεν. Nach der Ueberlieferung sollte man noch eher erwarten: ὅτ' ἦ νεάνις κ. τ. λ.

Den Schluss meines Aufsatzes mögen einige Bemerkungen zu dem zuerst von Mahaffy i. J. 1891 veröffentlichten Papyrusfragment der Antiope bilden².

fr. A V. 4 ff. (ι)κται δὲ πάντως εἰς τοσόνδε συμφορᾶς
(ὡσ)τ' οὐδ' ἂν ἐκφύγοιμεν εἰ βουλοίμεθα
(Δίρκ)ης νεῶρες αἶμα μὴ δοῦναι δίκην.

Die Ergänzung von ἵκται ist wohl als sicher anzusehen. Da aber die 3. Pers. Sing. als Impersonale = ventum est nicht stehen kann, fehlt das Subjekt des Satzes. Blaydes vermuthet ἴγμεθα oder ἐσμὲν — ἐν τοσῶδε συμφορᾶς, oder ἴγμα, oder endlich ἦκω. Diels will für πάντως (der Pap. hat παντων) πᾶν νῦν schreiben. Aber näher als dieses liegt die Annahme, dass für συμφορᾶς ursprünglich der Nominativ geschrieben war, so dass ἐς τοσόνδε allein stand; vgl. gleich V. 7 εἰς τόδ' ἔρχεται τύχη.

¹ Vgl. auch Kock im Rhein. Mus. 1891 p. 299 ff. Herwerden, Mnem. 20 p. 439. Radermacher Observaciones in Euripidem misc. p. 39.

² Abgedruckt bei Nauck, Supplem. ad trag. fragm. p. XV sq. und bei Blaydes, advers. in trag. fragm. p. 104.

fr. C 41 f. κρήνης (ἀπό)ρρους ὃς δίδεισιν ἄστεως
 πεδία τ(ᾶ) Θήβης ὕδασιν ἐξάρδων ἀεί.

Weil das Compositum ἐξάρδειν sonst nicht nachzuweisen ist, meint Blaydes, es sei vielleicht τοῖς ὕδασιν ἄρδων zu lesen. Dem ist entgegenzuhalten, dass in der Tragödie nicht selten Verba durch ἐξ verstärkt werden nur aus dem Grunde, damit sie klangvoller wirken. So findet sich ἐκκαυχᾶσθαι nur Bacch. 31, ἐκγαυροῦσθαι nur Iph. Aul. 101, ἐξευτρεπίζειν nur El. 75, ἐξευμαρίζειν zuerst Herc. 18. Andere Beispiele bei Wilamowitz zu Herc. 155. Euripides hätte freilich ebenso gut das klangvolle ἀρδεύειν, das schon Aesch. Prom. 852 vorkommt, verwenden können.

V. 46. σὺ μὲν τὸ τόξον ῥύμα πολεμίων λαβών.

τὸ τόξον ῥύμα rührt von dem Engländer Starkie her, der Pap. bietet nur το πνευμ. τὸ τόξον ist wohl richtig, in πνευμ könnte aber auch das Wort δείμα enthalten sein.

V. 57. καὶ λέκτρ' ὃ μὲν Θηβαῖα (λήψ)εται γάμων.

Der Genetiv γάμων klingt etwas schleppend, man sollte eher erwarten λέκτρα Θηβαίων γάμων, wie es Phoen. 59 heisst τὰμὰ λέκτρα μητρώων γάμων. Vielleicht ist daher γαμῶν zu lesen. Vgl. Med. 594 γῆμαι λέκτρα βασιλέων, I. T. 538 ἄλλως λέκτρ' ἔζημ' ἐν Αὐλίδι. Ion 297 σὸν γαμεῖ λέχος. Troad. 44 γαμεῖ βιαιῶς σκότιον Ἀγαμέμνων λέχος.

Leer.

K. Busche.